

Ulrich Wilcken, emeritierter o. Professor der alten Geschichte an der Universität Berlin, der 1915 bis 1917 als ordentliches Mitglied und dann als korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften angehörte, ist am 10. Dezember 1944 aus diesem Leben geschieden. Mit ihm ist ein Gelehrter von Weltruf, der Begründer und Organisator der Papyrologie in Deutschland und der international anerkannte Meister dieses jüngsten Zweiges der Altertumswissenschaft dahingegangen.

Ulrich Wilcken ist am 18. Dezember 1862 in Stettin geboren. Während seiner Studien in Berlin wies ihn sein Lehrer Theodor Mommsen auf die Papyri als Forschungsgegenstand hin. Und noch als Student trat er mit einer selbständigen Arbeit „Arsinoitische Steuerprofessionen aus dem Jahr 189 n. Chr. und verwandte Urkunden“, die Aufnahme in die Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1883 fand, hervor und konnte außerdem als weitere Frucht seiner papyrologischen Studien und Entzifferungsversuche einen Aufsatz „Ägyptische Eigennamen in griechischen Texten“ (Ztschr. f. Äg. Spr. 1883, S. 159 ff.) veröffentlichen. 1885 promovierte er mit einer Dissertation „Observationes ad historiam Aegypti provinciae Romanae“. Andere Arbeiten bewiesen in rascher Folge, wie energisch der junge Gelehrte die paläographische Aufgabe und die inhaltliche Auswertung der Papyri in überzeugender Weise und mit eindrucksvoller Methode anzugreifen wußte. 1888 habilitierte er sich in Berlin und ging 1889 als ao. Professor an die Universität Breslau, wo er 1891 Ordinarius für alte Geschichte wurde. 1900 ging er in derselben Eigenschaft an die Universität Würzburg, kam 1903 nach Halle, 1906 nach Leipzig, 1912 nach Bonn. 1915 folgte er einem Ruf an die Universität München, um schließlich 1917 nach Berlin zu gehen, wo er als Nachfolger Otto Hirschfelds den Lehrstuhl seines verehrten Lehrers Mommsen übernahm, den er bis zu seiner 1931 erfolgten Emeritierung innehatte.

Schon 1891 hatte Wilcken als Hilfsmittel zum Einarbeiten in die Papyrusschrift „Tafeln zur älteren griechischen Paläographie nach Originalen des Berliner Museums, zum akademischen Gebrauch und zum Selbstunterricht“ erscheinen lassen. Und auf dem Dresdener Philologentag berichtete er in einem Vortrag,

der im selben Jahre als „Die griechischen Papyrusurkunden“ erschien, vom Stand und von der Bedeutung der jungen Papyruswissenschaft und rief nachdrücklich zur Mitarbeit auf. Er wiederholte das vier Jahre nachher auf dem Philologentag in Straßburg, wo sein Vortragsthema „Der heutige Stand der Papyrusforschung“ – abgedruckt in den Neuen Jahrbüchern 1901, S. 677 ff. – war und wo immerhin schon von einem regeren Interesse in der deutschen Altertumswissenschaft für papyrologische Fragen berichtet werden konnte, hatten sich doch inzwischen zwei Pläne, die Wilcken in Dresden vorgeschlagen hatte, verwirklichen lassen, die Aussendung deutscher Grabungsexpeditionen nach Ägypten und die Gründung einer Zeitschrift für Papyruskunde. Im Auftrag der Berliner Museen konnte Wilcken selbst zusammen mit Heinrich Schäfer in den ersten Monaten des Jahres 1899 in Heracleopolis Magna (Echnásje el-medíne) Ausgrabungen durchführen. Doch versagte ihm ein tückisches Schicksal die Auswertung der reichen Grabungsergebnisse. Sie gingen bis auf die Kopien, die Wilcken von drei Dutzend der gefundenen Papyri gemacht hatte, bei einem Schiffsbrand im Hamburger Hafen verloren. Wohl aber gehört seine eingehende Schilderung der Vorbereitung und Durchführung der Grabungen zum Besten und Anschaulichsten, was über die Technik der Papyrusgrabungen geschrieben ist. Er konnte sie im zweiten Band des Archivs für Papyruskunde (S. 294 ff.) veröffentlichen, dessen erster Band 1901 abgeschlossen war und den Plan seines Begründers, damit ein Zentralorgan für diese Wissenschaft zu schaffen, von Anfang an durch die freudige Mitarbeit der Papyrusforscher des In- und Auslandes in die Tat umgesetzt hatte. Wilcken hat die Mühen des Herausgebers übernommen und durch gewichtige eigene Beiträge und nicht zuletzt durch die in der Abteilung der Referate gegebenen Berichte über alle Veröffentlichungen nichtliterarischer Papyri und in den bibliographischen Notizen eine Fülle von Beobachtungen und eigener Forschungsergebnissen beigesteuert, die eine unentbehrliche, weit greifende Ergänzung unseres Wissens auf allen Gebieten, die vor der Papyrusurkunde her befruchtet werden konnten, bedeuten.

Während seines ägyptischen Aufenthalts war der Druck eines Werkes zum Abschluß gekommen, das Wilckens Bedeutung als

Bahnbrecher in der Auswertung ägyptischer Urkunden ins hellste Licht zu setzen vermochte: „Griechische Ostraka aus Ägypten und Nubien, ein Beitrag zur antiken Wirtschaftsgeschichte“ (1899). Neben einer gründlichen Einführung in die Ostraka als Schriftträger bedeutet dieses Buch den ersten weit hin geglückten Versuch einer wissenschaftlichen Darstellung des Finanzwesens im ptolemäischen und römischen Ägypten und der diesem zugrunde liegenden wirtschaftlichen Verhältnisse. Diesem grundlegenden Werk folgten dann 1912 die zusammen mit Ludwig Mitteis geschaffenen „Grundzüge und Chrestomathie der Papyruskunde“. Wilcken hat hier in dem historischen Teil die Ergebnisse der Papyrusforschung, soweit sie nicht der Mitteis vorbehaltenen Rechtsgeschichte dienen, zusammengefaßt. Das vom Verfasser selbst in seiner Bescheidenheit als erster Versuch bezeichnete Werk war und bleibt ein ganz großer Wurf und bildet bis heute das unentbehrliche Rüstzeug für jeden, der sich mit den Papyri und ihrer historischen Auswertung befaßt. Zugleich aber hatten die Grundzüge die gewünschte Wirkung, daß sie durch ihre klare Behandlung des Stoffes und seiner Probleme und durch die geschickte Auswahl der Papyrusbeispiele in der Chrestomathie die Anregung zur Mitarbeit in ein wirkendes Handeln umzusetzen vermochte.

Bei alledem darf nicht die Herausgeberebene Wilckens vergessen werden. Ganz abgesehen von der immer tätigen Hilfsbereitschaft, mit der er seine Erfahrung und seine Entzifferungskunst in den Dienst der Forschung stellte, und neben den zahlreichen Einzelpublikationen und den noch zahlreicheren verbesserten Lesungen und Anregungen in den erwähnten Referaten hat er beispielsweise schon in seinen Ostraka unter den insgesamt 1600 behandelten Nummern nicht weniger als 1355 erstmalig ediert. Daneben sei an die Ausgabe der „Bremer Papyri“ und der „Mitteilungen aus der Würzburger Papyrussammlung“ erinnert und endlich an die monumentale Publikation der „Urkunden aus der Ptolemäerzeit“, die ein bleibendes Denkmal seiner ungewöhnlichen Schaffenskraft, einer bis ins letzte verfeinerten Editionstechnik und eines umfassenden Wissens sein wird.

Wilcken setzte aber seine Arbeitskraft nicht allein auf dem Gebiet der Papyrologie ein. Mag man die lichtvolle Abhandlung

„Alexander der Große und die hellenistische Wirtschaft“ (Schmollers Jahrbuch 45, 1921, S. 45 ff.) noch als Frucht dieser Studien auffassen dürfen, so hat er auch andere historische Probleme zu fördern und einer Lösung zuzuführen gewußt, ob es nun Einzelfragen zur Geschichte Alexanders waren, wie seine Stellung zum Korinthischen Bund oder sein Zug zum Ammon oder die Auseinandersetzung seines Vaters Philipp mit der panhellenischen Idee. Eine reife Frucht solcher Einzelstudien ist die Monographie „Alexander der Große“. Die in vier Auflagen erschienene „Griechische Geschichte im Rahmen der Altertumsgeschichte“ zeigt Wilckens umfassende Beherrschung des Stoffes und seine Gabe zur straffen Synthese; ihr eignet eine vom echten Pathos des Darstellenden getragene Überzeugungskraft. In das Gebiet der römischen Geschichte griff er beispielsweise mit Abhandlungen zu den Res gestae divi Augusti und zur Entwicklung der römischen Diktatur ein.

Die überreiche Leistung des bedeutenden Gelehrten fand von allen Seiten dankbare Anerkennung. Die Universität Oxford verlieh Wilcken den Ehrendoktor, und er war Mitglied der Preussischen Akademie der Wissenschaften, auswärtiges Mitglied der Sächsischen Akademie, der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, der Akademie von Athen und der Accademia dei Lincei in Rom, dazu korrespondierendes Mitglied der Akademien von Wien, Bologna, Oslo, London, Leningrad, Krakau und Amsterdam und Mitglied der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Lund. Bei alledem aber wird jedem, der dem großen Forscher und Organisator näherkommen durfte, der Eindruck seines liebenswürdigen, menschlich bescheidenen Wesens unvergeßlich bleiben und die Erinnerung an seine Hilfsbereitschaft und sein väterlich wirkendes Wohlwollen ein dauernder Besitz sein. Mit Ulrich Wilcken ist ein Mann vor uns gegangen, dessen Wirken in besonderer Weise zur Weltgeltung der deutschen Wissenschaft beigetragen hat. Sein Name und seine Erinnerung wird in der Dankbarkeit seiner Schüler im Gedenken der ihm in Freundschaft verbundenen Mitforscher und vor allem in seinem Lebenswerk unvergessen weiter leben.

Wilhelm Enßli